



07. Juli 2018

Propsteihof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 02 31 / 18 48-110  
Homepage: [www.katholisches-forum.de](http://www.katholisches-forum.de)

## Gottes Vertrauen – Gott vertrauen

(1 Joh 4, 7-16a und Mt 14, 22-33)

### Einführung

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Glauben ohne zu zweifeln? – Sicher ist das ein Wunsch, den viele gläubige Menschen hatten oder haben – ganz gleich welcher Religion sie auch angehören. Denn Zweifel machen den eigenen Glauben immer auch kompliziert. Fragen nach dem Wie und Warum wollen eine abschließende Antwort finden und unverständliche Dinge verlangen nach einer möglichst einfachen Erklärung.

In seinem eindrucksvollen Buch „Herztöne“ schreibt der Autor und Geigenbauer Martin Schleske: „... was den Glauben bedrängt, das ist nicht der Zweifel, sondern die Erwartung, er müsse frei von Zweifeln sein.“

Nein, der Glaube braucht nicht frei von Zweifeln sein, sind sie doch auch Ausdruck der aktiven Auseinandersetzung mit dem Wesen und Wirken Gottes, dem Glauben an IHN und den Spuren Gottes im eigenen Leben. Die entscheidende Frage dabei ist aber: Wieviel Raum lasse ich meinen Zweifeln? Und: Kann ich mit den Zweifeln in tiefem Vertrauen glauben?

Es freut mich besonders, dass heute Abend in dieser Feier das Vertrauen auf Gott einen besonderen Ausdruck findet: Annett Lenk aus Dortmund hat sich entschieden, Christin zu werden, und nach einer längeren Zeit der Vorbereitung möchte sie nun getauft werden. Mich persönlich freut das sehr; wir haben uns miteinander auf diesen Tag vorbereitet und ich darf Sie zusammen mit Ihrem Paten, Bruder Dirk Wasserfuhr, hier bei uns im Gottesdienst besonders herzlich begrüßen!



## Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

die Predigtgedanken, die ich mit Ihnen heute teilen darf, verdanke ich im Wesentlichen unserer Taufbewerberin Annett Lenk, die heute in diesem Gottesdienst getauft wird. Sie, liebe Frau Lenk, haben selbst formuliert, was Ihnen wichtig und bedeutsam ist, wenn Sie dieses eben gehörte Evangelium als eine Botschaft verstehen, die sich an Sie ganz persönlich richtet. Und das sollten wir ja eigentlich alle tun. Die Botschaft des Evangeliums möchte uns alle ganz persönlich ansprechen. Hören wir heute Abend also, was Sie, liebe Frau Lenk, uns zu sagen haben:

„Du hast zu wenig Vertrauen. Warum hast du gezweifelt?“, so lauten die Worte Jesu, nachdem er Petrus vor dem Ertrinken gerettet hat. Jesus ist enttäuscht von Petrus – aber warum? Ein Mensch kann nun einmal nicht übers Wasser gehen! Das weiß doch jeder ...

Sie, liebe Schwestern und Brüder, werden Frau Lenk wahrscheinlich zustimmen, wenn Sie sagt, dass der Gang Jesu über das Wasser eine herausfordernde Stelle im Evangelium ist. Die sicher schon oft und womöglich auch leidenschaftlich diskutierte Frage ist: Konnte Jesus denn wirklich übers Wasser gehen? Doch wohl eher nicht! Mal ehrlich: Wenn man sich diese Szene vor dem inneren Auge verbildlicht, dann kommt einem fast zwangsläufig die Frage in den Sinn: Ist das vielleicht nur eine schöne, aber ausgedachte Geschichte? Wie kann man es sonst anders erklären, dass hier zwei Menschen übers Wasser gehen können?

Also machen wir es uns doch einfach und erklären den Gang Jesu übers Wasser zu einer schönen biblischen Geschichte. Dann sind wir nicht mehr so gefordert, dann sind wir mit dem Blick auf unsere menschliche Begrenztheit raus aus der Geschichte. Nur – diese Erklärung greift zu kurz: Denn Jesus ist nicht nur Mensch, er ist auch Gott! Und wenn Gott ins Spiel kommt, dann bin ich als gläubiger Mensch gefordert. Denn dann geht hier Jesus nicht nur als Mensch übers Wasser, sondern eben auch als Gott.

Genau an diesem Punkt stellen sich für Frau Lenk und für uns alle sehr persönliche Fragen, denn sie betreffen das eigene Gottesbild: Was traue ich Gott eigentlich zu? Wo ziehe ich die Grenzen seiner Möglichkeiten? Oder auf den Punkt gebracht: Wie göttlich darf Gott bei mir sein?

„Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“, so fragt Jesus im Matthäus-Evangelium zwei Kapitel weiter. Und diese Frage richtet sich auch an uns, die Jüngerinnen und Jünger der heutigen Zeit. Für wen halte ich diesen Jesus eigentlich? Für einen Menschen mit besonders intensiver Beziehung zu Gott? Halte ich ihn also für eine Art Propheten? Oder ist er für mich ein Mensch, der durch sein Wirken die Barmherzigkeit zum Maßstab allen Handelns gemacht hat? Oder ist er für mich der von Gott gesandte Sohn, der Christus, der Messias? – Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Gottes- und auch Jesusbild ist eine Herausforderung für jeden Menschen – ganz besonders natürlich für uns Christen. Denn hier muss ich mich auch mit der Frage nach meinem Vertrauen auseinandersetzen.

Gott ist die Liebe, so haben wir im ersten Johannesbrief, in der Lesung, gehört. Gott liebt jeden einzelnen Menschen und er knüpft seine Liebe zu uns nicht an Bedingungen. Insofern ist das Vertrauen Gottes in uns riesengroß. Ja, Gott hat uns Menschen nicht nur zuerst geliebt, sondern er hat uns auch zuerst vertraut! – Gottes Vertrauen in uns ist unendlich – wie seine Liebe! Obwohl er uns Menschen ganz genau kennt! Er sieht unsere Fähigkeiten, er kennt aber auch unsere Grenzen. Sein Handeln soll uns zum Besten dienen. Dabei führt er uns durchaus an unsere Grenzen heran, aber niemals darüber hinaus. Er mutet uns nichts zu, was uns in Gefahr bringen oder in den Abgrund stürzen würde. Ich kann nicht tiefer fallen als in die Hände Gottes!

Liebe Schwestern und Brüder, Gott spricht zu jedem Einzelnen von uns: „Ich liebe dich so wie du bist, weil du bist! Ich kenne dich ganz genau und will nur dein Bestes. Ich vertraue dir und bitte dich, mir zu vertrauen!“

Aber genau an dieser Stelle kommt es zu einem weiteren Problem: Wenn wir ehrlich sind, haben wir oft nicht dieses volle Vertrauen in Gott. Als aufgeklärte Menschen des 21. Jahrhunderts haben wir unsere Schwierigkeiten mit dem Wesen und Wirken Gottes. Wir können Gott in seinem ganzen Wesen nicht erfassen und damit auch nicht erklären. Und wir behelfen uns mit irdischen Begriffen und unterwerfen ihn so unserer eigenen Begrenztheit – was ja die Frage nach dem „Wer ist Gott für mich?“ umso entscheidender macht. Ist er für mich der unendlich Liebende, dem ich trotz aller Zweifel vertraue? Oder ist er eine Art Nice-Guy, bei dem ich darauf hoffe, dass er es gut mit mir meint?

Wer Gott für mich ist, beeinflusst auch maßgeblich mein Vertrauen in ihn. Wie sehr vertraue ich der Liebe Gottes und seinem gütigen Wirken in unserer Welt? Und kann ich die bedingungslose Liebe Gottes für mich bedingungslos annehmen? Der Anfang dazu ist eine Entscheidung! Die Entscheidung zum Sprung! Das Annehmen der Liebe Gottes ist vergleichbar mit einem Sprung vom 10-Meter-Turm: Am Beckenrand zu stehen und bewundernd auf die Springer zu schauen – das ist eine Sache. Sie springen ohne Zögern und haben scheinbar auch viel Spaß dabei. Aber eine ganz andere Sache ist es, wenn ich den Entschluss fasse, es selbst zu tun.

Ich stehe ganz oben an der Kante des Sprungturms und blicke in die Tiefe. Hier kann ich stehen bleiben und überlegen und die Risiken bedenken. Aber irgendwann kommt definitiv der Moment, in dem ich mich entscheiden muss. Ich muss mich entscheiden, ob ich springe – trotz meiner Angst und mit meinen Zweifeln, aber im Vertrauen darauf, dass das Wasser unten im Becken mich gut auffangen wird. Oder aber ich gebe meinen Zweifeln nach und entziehe dem Wasser das Vertrauen – ich drehe um, und gehe über die Treppe wieder nach unten.

Zum Schluss noch einmal an den Anfang zurück: „Du hast zu wenig Vertrauen. Warum hast du gezweifelt?“ Diese Worte Jesu richten sich nicht nur an Petrus, sondern auch an mich ganz persönlich. Die Auseinandersetzung mit den eigenen Glaubenszweifeln ist wichtig, sie sollten aber nicht zum Würgegriff an der Kehle des Vertrauens werden.

Liebe Frau Lenk, Sie sagen es am Ende ganz persönlich: „Das Wie und Warum kann ich auch oft nicht wirklich verstehen und entsprechend auch nur unzureichend erklären. Dennoch halten mich meine Zweifel nicht davon ab, mein ganzes Vertrauen in die bedingungslose Liebe Gottes zu setzen. Ich vertraue darauf, dass Gottes Liebe und Güte mich tragen. Und wie Jesus über das Wasser ging, so kann auch ich – können auch wir – über das Wasser gehen. Nicht nur, wenn die Eisdecke auf dem Wasser dick genug ist! - Amen.

**Annett Maria Magdalena Lenk**  
**P. Siegfried Modenbach SAC**